

BILDUNG ZUR ZUKUNFTSFÄHIGKEIT

Ergebnisse der Arbeitsgruppe „Nachhaltigkeit und Schule“

Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung, wie es Jörg-Robert Schreiber in seinem einleitenden Impulsreferat dargelegt hat, dient als normatives Orientierungskonzept für komplexe globale Entwicklungsfragen. Die Arbeitsgruppe „Nachhaltigkeit und Schule“ im Rahmen der Jahrestagung 2005 hatte sich die Aufgabe gestellt, auf der Basis dieses Leitbildes verschiedene schulische Projekte auf ihre Nachhaltigkeit im Sinne des Leitbildes zu untersuchen. Dazu wurden drei völlig unterschiedliche Projekte ausgewählt, die teilweise schon seit Jahren erfolgreich durchgeführt werden, je eines aus dem Bereich der Grundschule, der Orientierungsstufe und der Oberstufe.

Folgende Projekte wurde in der Arbeitsgruppe untersucht:

- I. Schulacker-Projekt der Josef-Guggenmos-Grundschule Irsee (siehe die Projektbeschreibung S. XX dieses Heftes)
- II. Länderprojekt der Klasse 5a Geschwister-Scholl-Schule Tübingen (siehe Projektbeschreibung S. XX dieses Heftes)
- III. Unterrichtsbeispiel „Die globale Wasserkrise“ (Praxis Geographie 4/ 2005, S. 38 – 42)

Als Beurteilungsmaßstab diente der von Jörg Robert Schreiber entwickelte Kompetenzkatalog, untergliedert in die Bereiche „Wissen und Wissenserwerb“, „Werte und Bewerten“ und „Kommunikation und Handeln“ (s.S.20). Bei dem dritten Projekt handelt es sich um einen WebQuest für die Sekundarstufe II. Die didaktische Steuerung beschränkt sich bei diesem methodischen Ansatz auf die Vorgabe einer Aufgabenstellung, die von den in Gruppen arbeitenden Schüler weiterentwickelt werden kann. Dieses sog. Themen-Template kann aus dem Internet heruntergeladen werden (www.globales-lernen.de/WebQuest/wasser.htm). Es benennt Internetseiten, auf denen sich die Schüler über das Thema erste Informationen zur Orientierung beschaffen können, um für sich zu entscheiden, an welchem konkreten Problem sie selbst arbeiten möchten. Sie sollen vor den Hintergrund des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung zu bestimmten Entwicklungsvorhaben eine Gefahrenanalyse durchführen und Lösungsansätze entwickeln bzw. bewerten. Ziel ist eine mediengestützte, weitgehend frei vorgetragene

Präsentation. Ein digitales Arbeitstagebuch, in dem die Gruppen an Hand von drei Leitfragen am Ende jeder Arbeitssitzung den Arbeitsprozess festhalten, wird bei der Gesamtbewertung der Leistung berücksichtigt.

Kritische Analyse von Projekten

Bei der Analyse der einzelnen Projekte wurden die Grenzen der Evaluation mit Hilfe des als Maßstab herangezogenen Kompetenzkataloges deutlich. So können die älteren Schülerinnen und Schüler beim WebQuest-Projekt beispielsweise hervorragend Wissen zu Globalisierungs- und Entwicklungsfragen erwerben, Zusammenhänge in Entwicklungsprozessen erkennen und auf dieser Basis zu einer fundierten Analyse und auch kritischen Bewertung dieser Prozesse und Konflikte kommen. Fraglich bleibt aber, ob mit diesem Projekt tatsächlich eigene Werthaltungen bewusst gemacht werden, und selbst wenn, ob diese dann zum Wandel des eigenen Verhaltens und zu entsprechendem Handeln in der Gesellschaft führen. Große Distanz zur Materie und dadurch geringe Selbstbetroffenheit, vielleicht auch beschränkte Kommunikation durch den starken Schwerpunkt auf der Internetarbeit nähren diese Zweifel.

Liegen folglich die Stärken des Oberstufen-Projektes eher im kognitiven Bereich – was der Alters- und Entwicklungsstufe dieser Schülerinnen und Schüler ja auch angemessen ist -, so überzeugen die Projekte für die Jüngeren gerade dadurch, dass sie entweder zu soziokulturellem Perspektivwechsel, zu Empathie bezüglich der anderen geradezu einladen, oder durch ganzheitliche Lernerlebnisse, die persönliche Betroffenheit der Schülerinnen und Schüler bewirken. An konkreten Beispielen verdeutlicht: Indem deutsche Schülerinnen einer Klasse 5 unter Anleitung ihrer Mitschülerin aus dem Iran einen orientalischen Schleiertanz einüben und vorführen, lernen sie ganz unmittelbar mit kulturellen Differenzen umzugehen, üben Partizipation und Kooperation als Basis für späteres solidarisches Handeln im weiteren gesellschaftlichen Umfeld. Indem Grundschülerinnen und -schüler auf dem eigenen Schulacker und am eigenen Leib die Mühen kennenlernen, die mit unserem täglichen Brot verbunden sind, entwickeln sie durch praktisches Handeln Respekt vor dem Leben als Wert und werden empfänglicher für die Ernährungsprobleme auf unserem Planeten.

Schulcurriculum als integratives Bildungskonzept

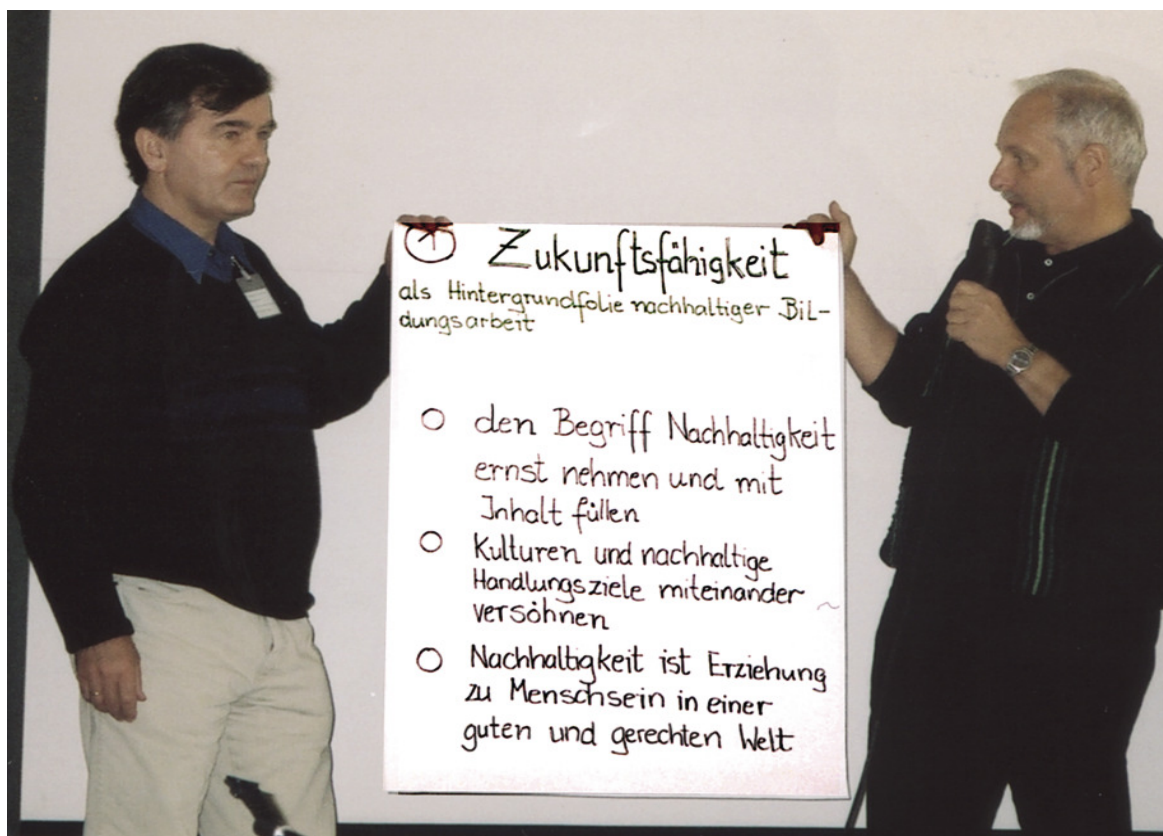
Bedeutet die Ergebnisse also, dass die Projekte nicht den Kriterien der Nachhaltigkeit entsprechen, also nicht zur Zukunftsfähigkeit erziehen? Oder müssen die Kompetenzkriterien abgewandelt werden? Weder – noch: Erste Erkenntnis unserer praktischen Analyse ist, dass es vermessend wäre, von jedem Projekt die Förderung in allen Kompetenzbereichen zu fordern. Je nach Altersstufe, Vorwissen und Zusammensetzung der Lerngruppe muss man bewusst Schwerpunkte setzen, so dass sich erst gegen Ende der Schullaufbahn die Kompetenzen für Zukunftsfähigkeit allumfassend weiterentwickelt haben.

Vor diesem Hintergrund erscheint es empfehlenswert, gemeinsam mit der ganzen Schulgemeinschaft eine Art Curriculum auszuarbeiten, in dem festgelegt ist, welche Bildungsziele zukunfts-fähigen Denkens und Handelns in welcher Klassen- und Altersstufe erreicht werden sollen. Dabei ist es häufig gar nicht notwendig, die Zielvorgaben und Bildungsinhalte völlig neu zu formulieren. Sie sind in allgemeinen Richtlinien z. B. zum interkulturellen Lernen oder zur Friedenserziehung sowie in fachspezifischen Bildungs- und Lehrplänen oft schon enthalten. Das Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung soll diese verstreuten

Elemente zu einem einheitlichen Bildungskonzept weiterentwickeln, das im Idealfall als Hintergrund nicht nur für die konkrete Unterrichtssituation in möglichst allen Fächern, sondern für das gesamte Schulleben immer präsent ist. Sogar über den eigentlichen Rahmen der Institution hinaus vermag eine Schule dann Impulse zur Förderung der Zukunftsfähigkeit in die Gemeinde, den Kreis oder die Region zu tragen. Individuelle Schulprofile und –programme könnten dahingehend ausgerichtet werden, aber auch auf höherer Ebene eröffnet sich hier ein Weg einer konsequenten Schulreform, die den Prinzipien nachhaltiger Entwicklung verpflichtet ist und entsprechende Forschungs- und Fortbildungsmöglichkeiten vorsieht.

Es muss uns gelingen, über die ganz persönliche Betroffenheit der Schülerinnen und Schüler das Wertebewusstsein für die Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung zu wecken, sie fest zu verankern, sie als Basis für Bewertungsfähigkeit und interkulturelle Kommunikation zu nutzen und sie schließlich zur Richtschnur des eigenen zukunfts-fähigen Handelns zu machen.

Martin Heeger
Freiherr-vom-Stein Gymnasium
Betzdorf



Aus der Abschlusspräsentation der AG "Schule und Nachhaltigkeit"